in Folge eines weggeworfenen Streichholzes oder eines noch glimmenden Cigarrenstummels, durch den dort gelegene Lappen in Brand gerathen sind, entstanden ist.

— Zu einem in hiesiger Antonstadt wohnenden Handelsmann kamen am Sonnabend Abend zwei Arbeiter, um sich Röcke zu kaufen. Kaum hatten sie ihre alten Röcke aus- und die neuen zur Probe angezogen, als auch Einer von ihnen, unter Zurücklassung seines alten Rockes, die Flucht ergriff. Zu seinem Unglück hatte der Flüchtling jedoch vergessen, daß sich in dem alten, zurückgelassenen Rock ein auf seinen Namen lautender gerichtlicher Bestellzettel befand, durch den es sehr bald gelungen ist, sich des Rockdiebes zu versichern.

— Der hiesige Männergesangverein „Liederkreis", welcher sich schon seit langen Jahren eines sehr guten Rufes erfreut, hält heute Abend in Meinhold's Etablissement seinen ersten Familienabend ab, bestehend in Concert und Ball. Das Concertprogramm (siehe Inserat) bietet diesmal eine schöne Abwechselung zwischen ernsten und heiteren Solo-, Chor- und Clavierpiecen, so daß der Abend ein genußreicher zu werden verspricht.

— Ein kolossales Eisengerippe sahen wir gestern Morgen von der Terrassengasse 12 per Wagen durch die Stadt transportiren, welches deshalb viel Aufsehen erregte, als es offenbar in seiner Formation das Knochengerippe eines Riesenpferdes darstellte. Eingegangener Erkundigung zufolge führte man das Gerippe dem Atelier des Hrn. Prof. Hähnel zu, welcher dasselbe mit gewohnter Meisterschaft in das für Wien bestimmte geflügelte Pferd des Maximilians-Denkmals umzuwandeln im Begriff steht.

— Von der Moskauer Disconto-Bank ist ein Agent, Namens Stchutin durchgebrannt, nachdem er gegen 40,000 Rubel in Werthpapieren einer dortigen Firma unterschlagen hat.

— Prof. Biedermann erklärt in einer Ansprache an seine Wähler zu Chemnitz, daß er in Folge des Votums des Reichstages sein Mandat als Reichstagsabgeordneter ausüben werde, daß er es aber nicht über sich gewinnen könne, sich mit dem Ausspruche unserer Regierung, welche in der ihm gewordenen Gehaltserhöhung keine Ursache zur Erneuerung seiner Wahl erblicke, zu beruhigen und daher seine Wähler bitte, ihm in erneuerter Wahl nochmals ein Landtagsmandat anzuvertrauen, welches er „zu ihrer Ehre, im Geiste des wahren Fortschrittes und mit Eifer für jede gute Sache zu verwalten gedenke". Die Wiederwahl Prof. Biedermann's kann keinem Zweifel unterliegen, ebenso gewiß ist aber auch, daß die mit ihrer Zeit geizenden gewerbfleißigen Chemnitzer sich den nochmaligen Gang zur Wahlurne aber erspart hätten.

— Ueber die Strike der Maschinenbauer in Chemnitz bringt das dortige „Tageblatt" noch folgende Notizen: Zur Vertretung der Interessen der Arbeiter, hat sich ein wohl schon längere Zeit im Stillen thätiges sogenanntes Central-Comité gebildet, welches in einem „Aufruf an die Proletarier aller Länder" die Gründe der Strike auseinandersetzt und nach auswärts die Gesinnungsgenossen auffordert, jedweden Zuzug von Arbeitern nach Chemnitz zu verhindern, für die Unterbringung der Strikenden in auswärtigen Fabriken zu sorgen, und Unterstützungsgelder einzusenden. In wie weit dies Alles von Erfolg sein wird, bleibt abzuwarten. Die Haltung der feiernden Arbeiter war sowohl in den am Freitag Abend abgehaltenen Versammlungen, sowie am Sonnabend eine ruhige und sind bis jetzt nicht die geringsten Excesse vorgekommen.

— Grimma, 30. October. Für den 3. November ist die Rückkehr der hier garnisonirenden Truppen angesagt. Allerhand Festlichkeiten werden dazu vorbereitet. Die Ankommenden sollen nach einem Beschluß des Stadtraths und der Stadtverordneten durch eine Ehrenpforte vor dem Leipziger Thor auf den Markt geführt und hier mit einer Rede des Bürgermeisters bewillkommnet werden. Die Straßen werden bekränzt und beflaggt sein. Eine Illumination soll nicht stattfinden. Den Mannschaften, einschließlich Unteroffizieren, soll seitens der Stadt eine Speisung mit Getränk und Cigarren und nachfolgendem Ball angeboten werden. Aber dem Officiercorps nichts. Ob das blos aus Sparsamkeit geschieht, ist unbekannt. Reibungen von ein Paar Persönlichkeiten können sicher in solcher Frage nicht präponderiren, und die Offiziere haben, so viel bekannt, ihr Leben ebenso für das Vaterland exponirt, wie die Unteroffiziere und Mannschaften. Daß ein gestern hier blos durchmarschirendes Bataillon vom 103. Regiment sich Alles selbst zu kaufen hatte, als es auf dem Markt rastete, das begreift sich. Aber bei der Heimkehr des hier garnisonirenden Regiments aus dem Krieg liegt der Gedanke nahe, daß aller Dank für die complete Armee, so viel im Innern lebt, dem Regiment zu Gute käme. Ist es denn denkbar, daß Grimma nur gegen einen Theil des Regiments solche Gefühle hegte?

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 25. October. Der hiesige Kaufmann Fischer kam mit Frau Gemahlin spät Nachts zu Hause, als er die Thüre öffnen wollte, hörte er auf der seinem Hause gegenüber gelegenen Brandstätte auf der Breitenstraße ein Geräusch. Er geht hinüber und sieht wie sich ein Mann, in welchem er den Handarbeiter Friedrich August Wahl aus Bertheisdorf erkennt, an einem dort liegenden Breterhaufen zu schaffen macht. Es scheint ihm als wolle derselbe Breter stehlen, und wie er zu sehen glaubt, lehnen schon zwei davon an der Wand. Wahlen redet er nicht an, macht aber den bald darauf herannahenden Wächter der Nacht auf das auffällige Gebahren des von ihm Gesehenen aufmerksam. Wahl, der vor langen Jahren einmal eine Bestrafung erlitten hatte, hatte bisher brav und redlich von dem Ertrag seiner schweren Arbeit gelebt und war natürlich sehr unangenehm überrascht, als er wegen der Fischerschen Denunciation zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Er erhob im vollen Gefühle seiner Unschuld gegen das Erkenntniß Einspruch und ergab dann die neue Beweisaufnahme so entlastende Aussagen, daß die königl. Staatsanwaltschaft in überzeugender Weise die Nichtigkeit der Belastungsmomente nachwies und mit Erfolg die Freisprechung Wahl's beantragte. Wahl hatte nemlich von einem gewissen Seifert in Leipzig, dem jene Breter gehörten, den Auftrag erhalten, sich nach einem Käufer dafür umzusehen; gefunden hatte er nun freilich keinen und Seifert sah sich daher genöthigt, im Juni dieses Jahres, das heißt viel später als Wahl von Fischer ertappt sein sollte, gegen ein Pferd die Hölzer umzutauschen. Wahl nahm sein Unterhändlergeschäft nun nicht auf die leichte Achsel, sondern glaubte sich durch Seiferts Auftrag auch verpflichtet, auf den Breterhaufen Obacht zu geben, damit Nichts wegkomme. So war er denn auch am genannten Abend dort vorbei gegangen, hatte zwei Breter an der Seite liegen sehen und sie wieder hineingesteckt. Seine Aussagen wurden vollständig von Seifert und dem Nachtwächter, der noch hinzugekommen, als Wahl an dem Breterhaufen stand, bestätigt und wurde der Angeklagte heute klagfrei gesprochen. — Der Flurschütze Jenko (?) in Plauen saß mit seinem Bruder, einem Bahnarbeiter, eines Abends im August auf einem Kahne und ergötzten sich an der schönen Natur des Plauenschen Grundes. Plötzlich wurde ihre stille Naturbetrachtung durch einen Schuß gestört, der vielleicht vierhundert Schritt von ihnen fiel, gleich darauf sahen sie in der Gegend wo der Rauch aufstieg, eine Gestalt sich erheben, die in gebückter Stellung spornstreichs sich davon machte. Flurschütze mit Bruder Bahnarbeiter natürlich im selben Tempo hinterher. Als die Gestalt, sonderbarer Weise in Pelz und Filzschuhe gehüllt, die beiden Verfolger auf sich zukommen sah, moderirte er seinen Schritt bedeutend und that ganz harmlos, als sie ihn endlich erreichten; er hatte nicht einmal einen Schuß gehört und blieb hartnäckig dabei: er habe nicht geschossen. Vor den Ortsrichter gebracht, entpuppte er sich als der Holzhändler Heinrich Gotthelf Würke aus Mockern. Der Besitzer der Jagd, ein Dresdner Stadtrath, stellte Strafantrag und wurde bei dem Landgerichtsamt Dresden gegen den unbefugten Jäger Untersuchung eingeleitet. Noch muß hinzugefügt werden, daß man am Morgen nach der Festnahme Würkes in der Gegend wo der Schuß gefallen, eine Flinte und einen geschossenen Hasen versteckt vorgefunden hat. Würke blieb beim Leugnen. Er sei an jenem Tage allerdings nach Plauen gekommen, aber nur um mit dem dortigen Wildprethändler Frosch Geschäfte zu machen. Von diesem habe er sich Pelz und Filzschuhe geborgt, mit ihm ein paar „Töpfchen" getrunken und dann weil's ihm kühl geworden, sei er, um sich die Beleuchtung (!) von Dresden anzusehen, etwas spazieren gegangen. Frosch bestätigt, daß Würke bei ihm gewesen, weiß aber durchaus nichts von der Pelz- und Fußbekleidungsgeschichte; „Würke habe ihn verlassen um „Geschäften" nachzugehen." Die erste Instanz erkannte wegen des geschossenen Hasens auf einen Monat Gefängniß. Das war dem Würke aber gar nicht recht: Ich bin unschuldig, ich appellire. Staatsanwalt Assessor Dr. Hartmann hielt einen Monat Gefängniß für etwas hart, beantragte aber sonst die Bestätigung. Diese wurde vom Gerichtshof ausgesprochen. Nachdem das Erkenntniß publicirt worden war, blieb Würke noch längere Zeit auf der Anklagebank und als der Präsident ihn aufforderte, sich zu entfernen, wagte er es dem Gerichtshof zuzurufen: „Nun, da habe ich also kein Recht?" Nur die Androhung mit Hinausbringung durch den Gerichtsdiener eventuell mit Verhaftung, konnte ihn vermögen sehr langsam und mit trotzigem Gesicht die Bank und den Saal zu verlassen.

Elbhöhe: Montag Mittag 2' 6" unter Null.

Wien, 28. October. Von bestunterrichteter Seite wird heute folgende Ministerliste colportirt: General Gablenz Ministerpräsident, Kellersperg Inneres, Waser Justiz, Stremayer Unterricht, Lössinger Ackerbau, Holzgethan Finanzen und Scholl Landesvertheidigung. Graf Beust bemüht sich, dieses Cabinet zu Stande zu bringen, indessen soll Kellersperg ablehnen. — 29. October. Obwohl das Ministerium Hohenwarth definitiv entlassen worden, ist die vertrauensselige Stimmung doch wieder verschwunden. Allerlei Gerüchte circuliren über die Zusammensetzung des neuen Cabinets. Die heute (Sonntag) erschienene „Neue fr. Presse" beginnt ihren Leitartikel mit den Worten: „Guten Leute, löscht die Lichter aus!" (Anspielung auf die beabsichtigte Illumination.) Wie dasselbe Blatt erfährt, wird die Verfassungspartei ihre Kraft in neuen Experimenten zu erproben haben. — Die Dux-Bodenbacher Bahn emittirt demnächst 8000 Actien Lit. B. zum Bezugscourse von 158. — Der Jahrescoupon der Prager Eisenindustrie ist auf 20 Gulden festgesetzt worden. — Die Berufung des Grafen Andrassy nach Wien soll mit der Bildung des cisleithanischen Cabinets im Zusammenhange stehen.

Paris, 28. October. Lebœuf wird wahrscheinlich eine Vorladung vor das Untersuchungscomitee erhalten. — Die Zurückhaltung der englischen Bank rechtfertigt sich durch die allseitigen ernsten Anzeichen, daß fast alle Staaten mit Ausnahme Deutschlands demnächst als Anlehensbewerber werden auftreten müssen.

Rom, 28. October. Der französische Gesandte am hiesigen Hofe dankte ab.

Neapel, 28. October. Auf Sicilien werden Aufstandsversuche befürchtet anläßlich der Veröffentlichung eines Schriftwechsels zwischen dem Polizeipräsidenten und dem Staatsanwalt.

London, 28. October. Gladstone vertheidigt in einer längeren Rede die Entlassung der Dockarbeiter, die economische Verwaltung und die Abschaffung der Käuflichkeit der Offiziersstellen. Fremdländische Offiziere hätten über die Tüchtigkeit der Armee sich auf das Lobendste geäußert. Weiter spricht Redner von dem Volkserziehungsgesetze, der Ballotbill und der Oberhausreform. Mit Hilfe neuer Allianzen und durch energisches Vorgehen werde England seinen Rang unter den Großmächten behaupten. In Greenwich wurde Gladstone mit größter Auszeichnung empfangen und ihm Dank für sein fortschrittliches und freiheitliches Wirken ausgesprochen.

Greenwich, 28. October. Es werden großartige Vorbereitungen zum Empfange Gladstone's getroffen.

Königliches Hoftheater, Sonntag, am 29. October.

Das Geistvolle interessirt, das Dichterische entzückt. Beide Vorzüge vereint schmücken und erhalten somit gewiß auf lange Zeit hinaus das Jordan'sche Lustspiel: „Durch's Ohr", welches vorgestern Abend wieder in Scene ging. Es ist unbedingt eines der geistreichsten Lustspiele der Gegenwart, indem darin die Heiterkeit der komischen Laune mit wenig Darstellungsmitteln sich zu einer künstlerisch schönen Welt gestaltet. Vier Personen füllen drei Akte, halten durch die ideale Macht des Geistes, welche sich in jeder Scene kund giebt, das Interesse bis zum Schlusse wach und empfangen dann sicherlich den Dank der Hörer. Fast dürfte es als gewagt erscheinen, einem Sonntagspublikum dieß feinfühlige Stück vorzuführen, indem das Erstere, trotz der verschiedenen Bildungszonen, moralisch-politische Tendenzen oder grelle Effecte verlangt. Der große und gerechte Beifall galt als Widerlegung der Befürchtung; die Herren Dettmer und Klöpfer, so wie die Fräuleins Ulrich und Guinand wurden nach den Aktschlüssen und zuletzt wiederholt hervorgerufen.

Hierauf zum ersten Male: „Gespukt." Komische Oper in zwei Akten; nach einem Lustspiel der Frau von Weißenthurn frei bearbeitet von Gustav Räder; Musik von Carl Riccius.

Ein Herz, das der Freude offen steht, wird immer Vertrauen finden. Aus diesem Grunde begrüßt man mit Freuden das Erscheinen einer neuen komischen Oper, man ahnt im Componisten einen Dittersdorf, einen Lortzing, der das so wenig angebaute Feld der heiteren Musik betritt, um hier Ehre und Ruhm zu ernten. Diese Ruhmesbahn hat nicht selten Aehnlichkeit mit einer Schlittenbahn, wo sich bei lauer Witterung das Ganze in Wasser auflösen kann. Der Operncomponist muß einen Mitgenossen haben, einen treuen Schildknappen und dieses ist: der Textdichter.

Manches gute Opernbuch ging unter, weil die Musik Nichts taugte; manche gute Musik ging unter, weil der Text Nichts taugte. Der letztere Vorwurf trifft das Opernbuch: „Gespukt." Wie Lortzing und Andere bewiesen, läßt sich ein altes Lustspiel sehr wohl zu einem Operntext verwenden, z. B. „Czaar und Zimmermann", „der Wildschütz" u. s. w. Hierzu gehört aber Geschmack und die Wahl darf weniger auf ein kleineres Lustspiel verfallen, das nur durch naiven Dialog und stets flotter Handlung die Aufmerksamkeit wach hält. Wehe nun dem Stück, wo der Textdichter die im Lustspiel durch fünf bis sechs Zeilen wirkende Prosa in eine lange Arie, in ein langweiliges Duett verschmilzt und Worte gebraucht, die eher für eine Hofdame, als wie für ein Bauermädchen, eher für einen Ritter für einen Minnesänger, als für einen Bauerburschen in Lederhosen passen. Haupterforderniß einer komischen Oper ist: daß das Gesangsstück keinen unzeitigen Stillstand der Handlung veranlasse. Nur eine rasche, fortrückende Handlung ist es, was die Aufmerksamkeit und das Interesse in Athem erhält.

Die Füße des Menschen können täglich zehn Meilen gehen, das Ohr aber ermüdet nach fünf Minuten. Die Oper: „Gespukt" hat zu viel Musik und für die dürftige Handlung, namentlich im ersten Akt, zu viel Gesangsnummern. Der Dialog könnte, zur Abwechselung, weit öfterer eintreten, aber hier, wo ganz geringe Dorfleute in der Nähe von Mehlsäcken ihre Herzangelegenheit abmachen, mahnt solch' Gebahren an die heroische Oper. Ich wünschte, der Componist hätte hier einen Blick auf „die Verlobung bei der Laterne" von Offenbach gerichtet. Diese einfache Dorfgeschichte, ohne allen äußeren scenischen Wechsel, ohne allen äußeren Prunk und dazu auch mit einem für unsere Ohren ganz kargen, magern Orchester, hat diesem Componisten den Weg auf alle Bühnen gebahnt.

Während ich dies niederschreibe, erinnere ich mich eines Gespräches von Eckermann mit Goethe. Letzterer sagte: „Die Deutschen sind oft wunderliche Leute. Sie machen sich durch ihre tiefen Gedanken und Ideen, die sie überall suchen und überall hineinlegen, das Leben schwerer, als billig. Habt doch endlich einmal die Courage, Euch den Eindrücken hinzugeben, Euch ergötzen zu lassen; ihr aber denkt nur immer: es wäre Alles eitel, wenn es nicht irgend ein abstracter Gedanke und Idee wäre."

Es lassen sich diese Worte theilweis auf das Publikum, besonders aber auf den sonst höchst beachtungswerthen Componisten anwenden. Herr Riccius hat unbedingt für die komische Oper Talent und Befähigung; dies zeigte die Ouvertüre so wie Arien, Duett und Ensemble-Stücke. Er ist ein Mann, der Etwas gelernt hat, für diesen Text aber ist seine Musik oftmals zu gut. Er wendet reiche Vergoldung bei rohen Holzklumpen an und hält den plumpen, verwitterten Sandstein des Textes für cararischen Marmor. Für etliche Nummern ist die Musik zu schwerfällig und nicht dem Charakter der Personen angemessen. Die Idylle wird bei ihm zum Epos, wo eine Lerche trillernd aufsteigen soll, erhebt ein Adler seine Schwingen. Dabei aber schöne, musikalische Gedanken und Melodienflüsse, die, anderwärts angebracht, unbedingt von Wirkung sein würden, hier aber keine Geltung erringen konnten, weil das Sujet in der ganz witzlosen Bearbeitung keine Theilnahme erweckte. Selbst nicht einmal die Situationen sind komisch und der im Keller eingeschlossene Müllerknappe Jacob könnte in seiner Arie fast an den Florestan in der Kerkerscene des „Fidelio" erinnern.

Sämmtliche Darsteller gaben sich mit sichtbarer Aufopferung der Ausführung hin, namentlich die Herren Baehr, Hellmuth, Eichberger und Weiß, sowie auch die Fräuleins Weber, Pichler, Ullram und Zeidler. Was den Beifall trotz aller Mühe anbelangt, so glich das Publikum den Kartenspielern, wo so Mancher nach Vertheilung der Karten ausruft: „Ich passe!" Ein Trumpf für den Componisten wollte nicht herauskommen, obwohl er ihn verdient hätte. Die Banknote Hoffnung blieb gegen die baare Münze nicht durchschlagenden Erfolges leider für ihn zurück; dieser Umstand hemme ihn aber durchaus nicht in seinen Bestrebungen. Ferner Fleiß, Mühe und ein gutes Textbuch werden für ihn der Mosesstab sein, welcher aus dem Felsen die Labequelle schlagen wird, welche einem jeden deutschen Componisten von Herzen zu gönnen ist.

Theodor Drobisch.

---

* Aus den Tagen der Commune. Paris, im September. Fast jeder Tag bringt einen neuen Epilog des Schauerdramas in den noch immer andauernden Verhaftungen compromittirter Personen. So ergriff man kürzlich ein junges Weib, das vielen Bewohnern des Quartier latin wohl bekannt ist. Würde man freilich einen Maler oder Bildhauer fragen: „Kennst Du Alexandrine Matialo?" so erhielte man eine verneinende Antwort. Fragt man jedoch „connaissez-vous l'Antique?" so heißt es sicherlich: „Gewiß kenne ich das hübsche braune Ding. Aber gieb Dir keine Mühe; die Kleine ist tugendhaft." Ja, Alexandrine Matialo war tugendhaft, freilich nicht in dem Sinne des Berliner Mucker und vor Allem nicht in dem Ihres verehrten Kultusministers. Alexandrine scheute nicht das Nackte und stand Modell. Bei Nizza geboren, suchte sie ihr Glück in Paris und fand, was sie Alle finden, einen Liebhaber, der sie nach kurzer Zeit verließ — als Mutter eines Kindes. Dem Kinde zu Liebe nahm sie das Anerbieten des Malers, der mit ihr im gleichen Hause wohnte, an und stand ihm Modell. Sie verdiente mit dieser Beschäftigung mehr und konnte ihre Kleine besser pflegen. Nachdem sie einmal die Scheu überwunden, fand sie reiche Beschäftigung, aber keiner der vielen Maler und Bildhauer, welche sie während vier Jahren in ihrem Atelier empfingen, konnte sich rühmen, auch nur den geringsten Beweis ihrer Gunst erhalten zu haben. Man munkelte freilich von einem Studenten der Medicin, welcher einmal ihrem Kinde bei einem Bräuneanfall das Leben gerettet, und Charles Dutheil, so hieß der junge Aesculap, gestand ein, daß zwischen ihm und der „Antique" ein gewisses Verhältniß bestände, „aber", sagte er, „sie ist spröde, und heirathen kann ich sie noch nicht!" Die Belagerung kam und Alexandrine hatte schlechte Zeiten, denn Meißel und Pinsel feierten, aber Mutter und Tochter überstanden die schweren Tage. Dann aber kam der 18. März, dieser Tag, an welchem die Sonne der Freiheit und des Glückes für die Armen und Elenden aufgehen sollte. Charles Dutheil war groß! Die Ideen, welche er stets in seinem Club vertheidigt, welche den Himmel auf Erden schaffen sollten, sie gingen ihrer Verwirklichung entgegen. Abgeschafft war der Unterschied zwischen Arm und Reich, abgeschafft waren alle Vorurtheile der bisherigen Gesellschaft. Charles Dutheil und Alexandrine Matialo gehörten zu den ersten, welche zur Mairie gingen und sich für Mann und Frau erklärten. Das Glück der Ehe wurde nur zu bald gestört durch die Versailler Kanonen, und hier geschah das Entsetzliche: Die Bomben, welche zur Zeit der Preußens sich barmherzig erwiesen, zerschmetterten jetzt das Kind und verwundeten den Gatten bis zum Tod. Charles Dutheil starb an der Wunde, welche er bei Neuilly erhalten, und von seinem Todtenbette erhob sich Alexandrine als blutige Rächerin. Ihr Gewehr brachte manchem Versailler Soldaten den Tod und später, als Alles verloren war, konnte man sie eifrig beschäftigt sehen, das verderbliche Petroleum anzuzünden. Sie, welche zu so manchem Kunstwerke Modell gestanden, scheute sich nicht, an das heilige Louvre die verbrecherische Hand zu legen. Nach der Einnahme von Paris durch die Regierungstruppen war l'Antique verschollen, und man glaubte, sie sei getödtet worden. Man hatte schon alle Nachforschungen aufgegeben, bis dieser Tage ein Todtengräber anzeigte, von Zeit zu Zeit finde er auf zwei Gräbern seines Friedhofes frische Zweige, von denen er nicht wisse, woher sie kämen. Eine Untersuchung ergab alsbald, daß es die Gräber von Charles Dutheil und dem Kinde der Antique waren. Man beobachtete den Friedhof, und so fiel denn Alexandrine Matialo in die Hände der Polizei. Sie ließ sich ruhig verhaften und gestand alle Verbrechen ein. Auf die Frage, wo sie sich die Zeit hindurch aufgehalten, wies sie hohnlachend auf die Straße; was sie aber auf die Erkundigung: wovon sie gelebt, antwortete, wollen wir lieber verschweigen. Die wilde Barrikadenkämpferin und Petroleuse hatte nicht den Muth gefunden, ein Leben zu enden, das ihr nur noch Abscheuliches bieten konnte. Das Kriegsgericht wird ihr die Sache leicht machen. Einer unserer Maler aber ist entzückt über den Verlauf, welchen die Historie genommen. Bei Beginn der Belagerung noch hat ihm l'Antique Modell gestanden zu einem „Urtheil des Paris". Er verspricht sich einen kolossalen Erfolg von seinem Bilde, wenn das Publikum erfährt, daß die Minerva Niemand anderes ist, als die berüchtigte Alexandrine Matialo.

* Die bekannte Schwindlerin Bertha Weiß, welche nach dem Kriege als Portepee-Fähnrich herumreiste, vielfache Betrügereien verübte, in Conitz verhaftet und dort wegen Diebstahls, Betrugs, Führung falschen Namens (Egbert v. Werder) zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, hat nach Verbüßung ihrer Strafhaft einen neuen nicht minder frechen Betrug verübt. Wie die „Germania" mittheilt, kam sie im Monat Juli nach Breslau, wo sie unter dem Namen Otto von Welk in ärmlicher Kleidung bei dem Prior des Klosters der barmherzigen Brüder erschien und um Aufnahme als Novize bat. In den gefälschten Zeugnissen war als Geburtsort Capellen, Kreis Koblenz, angegeben. Die Aufnahme erfolgte sofort und die Bertha blieb vier Monate bei den barmherzigen Brüdern, wo sie sich angeblich mit der größten Demuth der „strengen Ordensregel" unterzogen und den Klosterbrüdern gegenüber sich stets „untadelhaft" betragen haben soll. Dieser Tage nun ist sie aus dem Kloster verschwunden und hat verschiedene ihr nicht gehörende Werthsachen mitgenommen.

* Ein neuer Schwabenstreich. In einem württembergischen Orte machte neulich ein öffentlicher Ausrufer bekannt: „Die Rekruten, welche zum nächsten Eisenbahnzuge müssen, sind am Rathhause angenagelt."

SLUB
Wir führen Wissen.